**Hannah Arendts Analyse des Totalitarismus im Rahmen der
Totalitarismusforschung: die Erkenntnis der metaphysischen Dimension im
totalen Staat.**

Seminararbeit zum Seminar

*Hannahs Arendts totale Herrschaft – Entstehung, Rezeption und Aktualität eines
Konzepts*

Vorgelegt von:

Barbara Schneider, Matr.-Nr. 9918344

Studienkennzahl A 092 300

E-Mail: barbara.schneider3@gmx.net

WiSe 2007/'08

Institut für Politikwissenschaft

Universität Wien

LV-Leitung: Univ.-Prof.in Dr.in Eva Kreisky

31.März 2008

Überarbeitete Fassung: 25.April 2008

Einleitung

Totalitarismus wird regelmäßig als *das* Phänomen des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet. Der Faschismus in Italien, der Nationalsozialismus in Deutschland und der Stalinismus in der Sowjetunion werden als spezifische Formen der Diktatur aufgefasst, die mit sozusagen traditionellen Kategorien von politischen Systemen nicht angemessen erfasst werden können. Zwischen den drei genannten Regimen gibt es große Unterschiede. Dennoch werden sie alle als System totaler Herrschaft aufgefasst. Das sie einende Merkmal ist das der unbeschränkten Herrschaft, die alle Lebensbereiche der Menschen umfasst und konsequent kontrolliert.

Diese Sichtweise kann heute als „common sense“ gewertet werden. Doch das war nicht immer der Fall, bzw. ist wohl erst seit dem Umbruch in Osteuropa und der Sowjetunion von 1989/’90 der Fall. Welchen Verlauf die Totalitarismusforschung seit Auftauchen des Begriffes nahm, soll in dieser Arbeit unter besonderer Berücksichtigung Arendts Konzept totaler Herrschaft beschrieben werden.

Arendt hat mit ihrem Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (EU) eine umfassende Studie zu den Ursachen und Auswirkungen des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland vorgelegt, der man fast monumentalen Charakter zuschreiben könnte, die sich einerseits einreicht in eine sich in den Anfängen befindende Totalitarismusforschung. Andererseits bringt Arendt einen entscheidenden Fortschritt für diese Forschung und bildet gleichzeitig eine Ausnahme. Sie bildet im Kreis der Totalitarismusforscher eine Ausnahme, weil sie nicht ausschließlich eine institutionenzentrierte und staatstypologische Perspektive einnimmt, sondern den Blick konsequent weiterlenkt auf das, was in der Folge totaler Herrschaft geschieht, nämlich die Zerstörung des „Menschlichen“.

Es soll die Besonderheit Arendts Werk herausgearbeitet werden, die in dem Erkennen und Aufzeigen der menschlichen, metaphysischen Dimension totalitärer Regime liegt.

Mit „menschlich“ ist nicht eine Form des freundlichen, herzlichen und gütigen Umgangs zwischen Personen gemeint. Diese Form wird wohl auch durch totale Herrschaft zerstört. Mit „menschlich“ ist das dem Menschen als lebendigem Wesen zutiefst eigene gemeint, was ihn als Mensch ausmacht. Das ist Arendt zufolge die Fähigkeit zu handeln, spontan zu sein, kreativ zu sein. Eine dem Menschen eigene Fähigkeit ist es, neu anzufangen. „Weil jeder Mensch aufgrund des Geborenses ein

initium, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und Neues in Bewegung setzen.“ (Arendt 2003: 215; Hervorhebung i.O.)

Arendt schließt EU nicht zufällig mit dem selben Augustinus-Zitat, das auch in ihrer „*Vita activa*“ genannt wird: „[Initium] ergo ut esset, creatus est homo, ante quem nullus fuit – »damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen, vor dem es niemand gab«. (ebd.: 215f.)

Im ersten Kapitel dieser Arbeit geht es um die Begrifflichkeit „Totalitarismus“. Das Wort existiert im hier behandelten Zusammenhang erst seit den 1920er Jahren. Zunächst geht es um eine allgemeine Erörterung der Begriffsentstehung, die ein Hintergrundverständnis für die darauf folgende Chronologie der Entwicklung des Begriffes *total* und seiner Ableitungen bietet. Die Entwicklung der Forschungsansätze auf dem Gebiet wird nachgezeichnet

Im zweiten Kapitel wird das Konzept Arendts zu totaler Herrschaft überblicksartig wiedergegeben und der Aspekt der menschlichen Zerstörung näher beleuchtet, der den Kern totaler Herrschaft bildet.

Anschließend wird die wohl einflussreichste allgemeine Theorie totaler Herrschaft von Friedrich und Brzezinski dargestellt und damit die Weiterentwicklung der Totalitarismusforschung dokumentiert, die mit der Arbeit von Friedrich und Brzezinski einen (den?) Höhepunkt erlebt. Darauf folgt ein cursorischer Überblick über die aktuelle Situation der Forschung.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit bei Bezeichnungen jeweils nur die männliche Form verwendet. Dies ist als geschlechtsneutrale Bezeichnung zu verstehen. Frauen und Männer sind gleichermaßen gemeint.

„Es wäre eine wichtige Untersuchung, den Einfluß unklarer Terminologie auf die Geschichte menschlichen Denkens und Handelns einmal im Zusammenhang nachzuweisen.“

Georg Jellinek

I. Ursprung und Genese des Begriffs *totale Herrschaft*

a) Semantik und allgemeine Begriffsbildung:

„Im Anfang war das Wort“ lauten die Worte aus dem Johannes-Evangelium (Johannes 1,1-2). So könnte man auch über die Anfänge von Theorien und Konzepten in den Sozialwissenschaften sagen. Denn das Begreifen der Realität und der Austausch darüber passiert mittels sprachlicher Kommunikation in Form von Worten. Worte sind allerdings nicht einfach da, sondern werden von Menschen geschaffen. Worte können abhängig vom Kontext ihrer Verwendung unterschiedliche Bedeutung haben. Der Inhalt einer Aussage kann vom Empfänger anders verstanden werden, als vom Sender intendiert. Niklas Luhmann zufolge ist der Empfänger und nicht der Sender einer Nachricht die entscheidende Komponente der Kommunikation, weil es darauf ankommt, was und wie etwas verstanden, was empfangen wird. (Luhmann 2006: 288ff.) Doch man muss sich nicht auf das Abstraktionsniveau der Systemtheorie begeben, um der Thematik der Begriffsbildung im Zusammenhang mit dem Begriff „totale Herrschaft“ gerecht zu werden. Hilfreich ist es allerdings, sich vor Augen zu halten, dass die Bedeutung eines Wortes – insbesondere eines komplexen Begriffes wie jener der totalen Herrschaft – einem Prozess unterliegt, in dem das Wort seine Prägung erhält. In diesem Prozess geht es um die Faktoren Entstehungskontext, Interesse und Perspektive des Autors, sowie um den (intendierten) Verwendungszweck. (Nohlen 1998: 69f.)

Begriffe und Theorien entstehen aus sozialer Wirklichkeit. Sie geben Zusammenhänge dieser sozialen Wirklichkeit aus der Sicht des Autors wieder. Die Art und Weise wie der Autor die Wirklichkeit wahrnimmt und interpretiert, bestimmt seine Wortwahl und Begriffsschöpfung. Handelt es sich um einen neuen Begriff, kommt dem Autor eine zweifache Aufgabe zu. Zum einen erfasst er bestimmte Beobachtungen und zeigt ihren Zusammenhang auf. Zum anderen deutet er sie durch die Benennung mit bestimmten Worten. Damit kommt dem Beobachter und Wortschöpfer eine gewisse „Deutungshoheit“

zu. Durch seine Begriffswahl strukturiert er die Wahrnehmung der Wirklichkeit aus seiner Perspektive. Dadurch strukturiert er aber auch das Denken anderer, gibt mit seinen Worten eine Betrachtungsweise vor. (Ruffmann 1999: 43f.)

Ein neu entstandener Begriff ist also niemals neutral. Für das Verständnis ist immer seine Entstehungsgeschichte zu berücksichtigen. Diese Erläuterungen gelten auch und vor allem für den Begriff „totale Herrschaft“. Seine Entstehung geht auf die Betrachtung der Wirklichkeit aus einer bestimmten Perspektive zurück. Am Anfang erhob der Begriff gar nicht den Anspruch objektiv zu sein.

Die Entwicklung des Begriffs totale Herrschaft von seiner Kreation über seine Prägung aus verschiedenen Richtungen hin zu seiner Verwendung als wissenschaftlich-analytische Kategorie ist Gegenstand des folgenden Abschnitts.

„Total“ als Adjektiv bedeutet zunächst laut Duden-Fremdwörterbuch alles umfassend, in vollem Umfang und/oder vollständig.

Das Adjektiv „totalitär“ findet sich als Ableitung von „Totalitarismus“ (oder umgekehrt), was wiederum als Wortschöpfung aus der Auseinandersetzung mit dem Phänomen totaler Herrschaft entstand. Funke versteht unter „totalitär“ im Unterschied zu „total“ das „Prozeßhafte“. D.h. ein Herrschaftssystem ist totalitär, wenn es sich auf dem Weg hin zu totaler Herrschaft befindet. Es handelt sich dann also um eine Art Vorstufe. (Funke 1999: 152) Dieser Ansicht ist nicht zuzustimmen, da in der Literatur durchgängig – auch von Arendt – totalitär als Adjektiv zu Beschreibung des totalen Staates verwendet wird.

Totalitarismus ist das dazu gehörende Substantiv und hat als solches Eingang in den allgemeinen (wissenschaftlichen) Sprachgebrauch gefunden. Es ist als neuer „Ismus“ im Verlauf der Auseinandersetzung mit dem Phänomen totaler Herrschaft entstanden und damit ein typischer Fall von Wortkreation, wie er oben erläutert wurde. Denn damit ist der Entwicklungsschritt der Begriffsbildung vollzogen worden: von der Wahrnehmung eines Phänomens zu einem neuen Wort.

b) Chronologie der Begriffsentwicklung: Vom Phänomen zum Begriff

Der Ursprung des Ausdrucks Totalitarismus – da sind sich die meisten Autoren einig¹ – liegt im Italien der 1920er Jahre. Und zwar wurde er erstmals von der antifaschistischen Opposition zur Beschreibung der faschistischen Machtergreifung gebraucht. Petersen zufolge wird das Wort „totalitär“ erstmals in einem Zeitungsartikel von Giovanni Amendola zur Beschreibung der Machtergreifung durch die Faschisten verwendet. In dem Artikel vom 12. Mai 1923 bezeichnet er die Art und Weise wie die Faschisten Wahlen auf kommunaler Ebene manipuliert hätten als „sistema totalitario“, als totalitäres System. Die Wahlen seien nicht nach den demokratischen Prinzipien eines „sistema maggioritario“ und „sistema minoritario“ sondern unter Missachtung der demokratischen Regeln durchgeführt worden, was zu einer „absolute[n] ... und unkontrollierbaren Herrschaft“ führen würde. (Petersen 1978: 117) Einige Wochen darauf bezeichnet Amendola den Vorschlag der Faschisten zu einer Wahlrechtsreform als totalitär mit einer ebenfalls, wie Petersen meint „quasi technische[n] Bedeutung“ des Wortes. (ebd.: 117) In der antifaschistischen Opposition wird der Ausdruck totalitär ab Mitte 1923 immer häufiger gebraucht. Einen Bedeutungswandel hin zu einem mehr ideologischen Sinn stellt Amendola in einem weiteren Artikel vom November 1923 fest. (ebd.: 118f.)

Anfang 1925 taucht in einem Artikel des Sozialisten Lelio Basso erstmals das Substantiv „Totalitarismus“ als Bezeichnung eines Staates auf, in dem eine einzige Partei alles kontrolliert, eine Art von Staat, wie es ihn zuvor noch nicht gab. (ebd.: 121) Mit Totalitarismus/totalitär ist also eine Schreckensvision einer Diktatur benannt, die die Antifaschisten mit der Machtergreifung durch die Faschisten aufziehen sehen. Amendola versteht, so schreibt er 1925, „Kommunismus und Faschismus als «totalitäre Reaktion auf Liberalismus und Demokratie.»“ (zitiert nach Peters 1978: 122) Das totalitäre System ist dem liberaldemokratischen diametral entgegengesetzt.

Mussolini spricht im selben Jahr in einer Rede vom „totalitäre[n] Willen“ („feroce volontà totalitaria“) der Faschisten zum Umsturz der Gesellschaft und gebraucht damit den Ausdruck zum ersten Mal. (ebd.: 123) Diese Verwendung wurde eine Weile lang u.a. von Schlangen als der Ursprung des Begriffes gedeutet. (Schlangen 1976: 12) Dies gilt allerdings als widerlegt.

---

¹ Hildebrand scheint eine Ausnahme zu sein, wenn er mit Berufung auf Hans Buchheim das erstmalige Auftreten 1929 in einem Artikel der Londoner Zeitung „The Times“ verortet. (Hildebrand 1999: 71)

Totalitär und Totalitarismus werden am Anfang als negative Fremdbezeichnung eingesetzt, und werden später (ab 1925) zu einem Ausdruck, mit dem sich die Faschisten identifizieren, dem sie eine für sich positive Konnotation zuschreiben.

Für Mussolini ist totalitär der passende Ausdruck für seine Politik: unbeirrbar, radikal, willensstark, gewaltbereit und rücksichtslos in der Machtausübung. Totalitär heißt für Mussolini Aktionismus und absolute Macht. Der Faschismus ist diesem Selbstverständnis entsprechend totalitär, um seine Ziele zu erreichen. (Möll 1998: 36f.)

In Deutschland gilt Carl Schmitt als derjenige, der den Begriff Totalitarismus prägt und ab 1931 in allgemeinen Umlauf bringt. Schmitt spricht von Totalitarismus als dem Konzept, das Deutschland aus der gegenwärtigen Krise, ausgelöst durch den Liberalismus, mittels mehr Autorität herausführen wird. Im Unterschied zu Italien, wo Totalitarismus als greifbare Realität im (politischen) Alltag auftritt, wird der Begriff in Deutschland anfänglich eher in analytisch-abstrakter Weise verwendet. Der totale Staat ist Schmitt zufolge jener, der in seinem Innern Recht setzen und durchsetzen kann. Entsprechend seinem dezisionistischen Verständnis von Politik, das mit Freund-Feind-Schema arbeitet, ist die Aufgabe des Staates die Bekämpfung der inneren und äußeren Feinde und die Aufrechterhaltung seiner Souveränität. Diese Aufgabe kann nach Schmitts Auffassung der liberale „Nachtwächterstaat“ nicht erfüllen. (Gleason 1995: 20f.)

Schmitt spricht von der „Formel vom totalen Staat“ (Schmitt 1933: 83), die dem Staat den Weg aus der Krise weisen kann. Diese Formel besagt im Wesentlichen, dass der Staat sich seiner Machtinstrumente bedienen soll und sie zur Durchsetzung seiner Interessen einsetzen soll. Die Instrumente, die dem Staat im zwanzigsten Jahrhundert zur Verfügung stehen, sind aufgrund des technischen Fortschritts nach Schmitts Meinung effektiver und besser als je zuvor.

Der totale Staat in diesem Sinne ist gleichzeitig ein besonders starker Staat. Er ist total im Sinne der *Qualität und Energie*, so, wie sich der faschistische Staat einen „*stato totalitario*“ nennt, womit er zunächst sagen will, dass die neuen Machtmittel ausschließlich dem Staat gehören und seiner Machtsteigerung dienen. (ebd.: 84, Hervorhebung im Original)

Schmitts Vorstellung vom totalen Staat als einem stark autoritärem Staat im traditionellen Sinn beeinflusst die Diskussion in Deutschland am Ende der Weimarer Republik bis in die ersten Monate nach der Machtergreifung Hitlers. Bei den Nationalsozialisten verschwindet der Begriff ab 1933 nach und nach aus dem

Sprachgebrauch, während er in konservativen Intellektuellenkreisen weiter verwendet wird. (Gleason 1995: 25f.)

Mit der dezisionistischen Denkweise Schmitts übereinstimmend spricht auch Ernst Forsthoff vom totalen Staat als einem der durch Autorität, Ordnungsfunktion und Stabilität charakterisiert ist.

Totaler Staat ist die Entgegensetzung gegen den liberalen Staat. [...] Der totale Staat ist eine Formel, die dazu dienen sollte, einer noch an die liberale Begriffswelt gewöhnten politischen Welt durch Setzung des reinen Gegenbildes den Anbruch eines neuen Staates anzukündigen und zu verdeutlichen. (Forsthoff 1933: 7)

Der totale Staat gilt als ein Ideal der Zukunft, das das gegenwärtige Chaos beseitigt und die Nation zusammenhält.

Der Weimarer Staat war ein Staat ohne Volk. [...] Volk ist eine Gemeinschaft, die auf einer seinsmäßigen, artmäßigen Gleichartigkeit beruht. [...] Das politische Volk bildet sich in der letzten Einheit des Willens, die aus dem Bewusstsein seinsmäßiger Gleichartigkeit erwächst. (ebd.: 38)

Forsthoff ist dem romantischen Gedanken der völkischen Gemeinschaft des neunzehnten Jahrhunderts verbunden und sieht im totalen Staat die Verwirklichung dieses Ideals.

Auch wenn Schmitt und Forsthoff mit ihrem konservativen Gedankengut in der nationalsozialistischen Ideologie ihren Platz finden, divergiert ihre Vorstellung vom totalen Staat von jener Hitlers. Für Schmitt und Forsthoff geht es um den Gegensatz zwischen liberalem und konservativem Staatsverständnis. Für Hitler war mehr die nationalsozialistische Bewegung als der Staat in seiner Form als Institution im Vordergrund. Er misst ihm nicht dieselbe Bedeutung bei. (Hildebrand 1999: 74) Für ihn ist der Staat ein Instrument bei der Umsetzung seiner rassistischen Vorstellungen. Bei den Nationalsozialisten hat der Ausdruck totaler Staat nichts mit einer etatistischen Revolution und ihrem Ziel eines ganzheitlichen, starken Staat zu tun. Der Staat tritt vielmehr hinter Volk, Reich und Führer zurück. Total ist die nationalsozialistische Bewegung ihrem Selbstverständnis insofern, als sie alles und alle, den Staat mit eingeschlossen, erfasst. (Möll 1998: 57)

Totale Herrschaft als Phänomen wird wahrgenommen als gegensätzliche Herrschaftsform zur liberalen Demokratie. Insofern stellen Beobachter Mitte der 1920er Jahre vergleichbare Aspekte autoritärer Herrschaft zwischen dem faschistischen Italien und dem bolschewistischen Russland fest. Der Italiener Francesco Nitti liefert 1926 eine der ersten

vergleichenden Darstellungen von Faschismus und Bolschewismus. Darin wird der Verlust von Freiheit, Parlamentarismus und Friedfertigkeit als das gemeinsame Merkmal benannt. Auch Luigi Sturzo sieht Italien und Russland als vergleichbare Diktaturen moderner Art aufgrund der einzigartigen Machtposition einer Partei ohne legale Opposition und die Bündelung von Regierung und Verwaltung in ihr. (Schlangen 1976: 24ff.)

Die Unterschiede von Faschismus und Bolschewismus werden in den Studien keineswegs übersehen. Auch ist noch nicht eindeutig von einem bestimmten politischen System die Rede. Die Gemeinsamkeiten totaler Herrschaft in Italien und Russland liegen aus damaliger Sicht in ihrem Gegensatz zu den Prinzipien von Liberalismus und Parlamentarismus. (ebd.: 29) Ende der 1920er Jahre gilt Totalitarismus als die Bezeichnung für diktatorische Regime. Aus diesem Verständnis wird nach 1933 auch Deutschland dazugezählt. (ebd.: 32)

Aus diesen ersten Ansätzen einer vergleichenden Perspektive auf die Regime in Italien, Russland und Deutschland beginnt sich zwischen Mitte der 1930er und Anfang der 1950er Jahre Totalitarismus als der Begriff einer wissenschaftlich-analytischen Dimension herauszubilden.

Der Begriff totalitär/totale Herrschaft hat offenbar einen stabilen Kern, es geht um zentralisierte, universalistische, gebündelte Macht, doch seine Schale ist je nach Kontext variabel. Mitte der 1930er Jahre kommt der Begriff totalitär (totalitarian) auch im englischsprachigen Raum in Umlauf. Dort versteht man unter totalitär eine neue Form von Diktatur, die sich im Gegensatz zu älteren Formen durch ihre größere Dynamik und Radikalität auszeichnet. Dabei gilt die Sowjetunion als ebenso totalitär wie Deutschland. Nach vereinzelt Erwähnungen der Begriffe in Zeitungsartikeln und in Intellektuellen- und Politikerkreisen, sind es vor allem Deutsche, die ins Exil in England oder in den USA von totaler Herrschaft sprechen und so für eine Verbreitung sorgen. (Gleason 1995: 32ff.)

Auffällig aus der angelsächsischen Perspektive sind die neuen Dimensionen, die das Politische annimmt. Alles scheint an Größe und Intensität zuzunehmen und nicht mehr im bis dahin üblichen Rahmen abzulaufen. Dazu gehört auch die Gewalt, die sich durch öffentliche Auftritte beeindruckende Symbolik und Radikalität manifestiert und große Macht demonstriert. Die massive Präsenz einer einzigen, alles andere ausschließenden Partei beeinflusst das gesamte Leben der Menschen. Kein Bereich des Daseins bleibt ausgespart. Das Politische, das sich traditionellerweise auf bestimmte Bereiche wie Regierung und Verwaltung beschränkt ist alles umfassend und durchdringend. (Maier 1999: 120)

Es beginnt eine wissenschaftlich-analytische Auseinandersetzung mit dem Phänomen, das rund fünfzehn Jahre zuvor erstmals in Italien wahrgenommen wurde. Der Begriff totale Herrschaft/totaler Staat ist von einer abwertenden Fremdbezeichnung über eine positive Selbstbezeichnung zu einem politischen Kampfbegriff und dann zu einer analytischen Kategorie geworden. Die ersten Anfänge einer „Totalitarismus-Konzeption“ liegen in den vergleichenden Studien von Faschismus und Bolschewismus. Eine sich explizit auf das Totalitarismus-Phänomen beziehende Thematik wird ab Mitte der 1930er ausformuliert. Von einer „Totalitarismus-Theorie“ ist noch nicht die Rede.

c) Chronologie der Begriffsentwicklung: Vom Begriff zur Theorie

Eine der ersten wissenschaftlichen Studien, die mit dem Totalitarismusbegriff arbeitet, ist Herrmann Hellers Untersuchung des italienischen Faschismus, die 1929 erscheint. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die totale Herrschaft eine neue Form von Diktatur darstellt. Ein eigenständiger Herrschaftstypus oder eine neue Staatsform ist sie aus seiner Sicht nicht. (Schlangen 1976: 31f.)

Franz Neumann nimmt 1942 eine der ersten und ausführlichsten Untersuchungen des deutschen Faschismus vor. In seinem „Behemoth“ bezieht er umfassend die seit Anfang der 1930er Jahre erschienene Literatur ein. Er verwendet die Bezeichnung „totalitärer Staat“ durchgängig, fasst ihn aber nicht als eine neue Kategorie von Staat auf. (Gleason 1995: 35) Allerdings wird deutlich, dass der totalitäre Staat eine neue Qualität von Staatlichkeit darstellt und Totalitarismus ein Phänomen ist, das nur als solches zu bezeichnen ist. Bisher verwendete Termini wie Despotismus, Autokratie, Tyrannis oder Diktatur reichen nicht aus, dieses auszudrücken. Der Begriff etabliert sich auch in Wissenschaftskreisen. (Schlangen 1976: 33)

Auf dem Entwicklungsweg von vergleichenden Untersuchungen über Faschismus und Bolschewismus hin zu einer ausformulierten allgemeinen Totalitarismus-Konzeption ist die Wissenschaftler-Tagung „Symposium on the Totalitarian State“ der American Philosophical Society im November 1939 zu erwähnen. Sie macht deutlich, dass der neuen Form der Diktatur erhebliche Bedeutung beigemessen und Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die totalitäre Diktatur wird als eigene Staatsform verstanden. (ebd.: 40) Ein weiteres Argument für die Systemverwandtschaft von nationalsozialistischem Deutschland und der stalinistischen Sowjetunion ist für viele Beobachter der Hitler-Stalin-Pakt. Er beweist offenbar den unbedingten und absoluten Macht- und Durchsetzungsanspruch der beiden

Regime, auch wenn sie sich in ihrer ideologischen Ausrichtung unterscheiden. Daher fokussiert die Totalitarismusforschung der 1940er Jahre den strukturellen Aufbau dieser Regime und nicht so sehr ihre ideologische Fundierung und ihre Ursprünge. Zu den konstituierenden Merkmalen totalitärer Regime werden Gewalt und Terror gezählt. (Möll 1998: 84f.)

1939/1940 kann als Übergangsphase in der analytischen Beschäftigung mit totalitären Regimen gesehen werden. In dieser Zeit wandelt sich der Totalitarismusbegriff von einer isolierten Bezeichnung zu einer umfassenderen sich entwickelnden Theorie. (ebd.: 89) Sigmund Neumann ist einer der ersten, die aus dem Vergleich totalitärer mit demokratischen Systemen Merkmale des Totalitarismus unabhängig von Faschismus oder Bolschewismus ableiten. 1942 nennt er

fünf Grundmerkmale, die in gewissen Variationen bei allen Spielarten der modernen Diktatur unterscheidbar und in allen Bereichen ihrer Existenz sichtbar sind: das Versprechen von Sicherheit, der Vorrang von Aktion vor Programm, quasidemokratische Begründungen, eine Kriegspsychologie und das Führerprinzip. (zitiert nach Schlangen 1976: 42)

Was Neumann zufolge den Totalitarismus von herkömmlichen Diktaturen unterscheidet, ist der Zustand der permanenten Revolution. Auch nach der Machtergreifung gehe die Revolution weiter, werde eine Bewegung am Laufen gehalten, die eine Stabilisierung verhindere. (ebd.: 43)

Gerhard Leibholz erkennt den totalitären Staat gleichfalls als Regimetypus an sich, unabhängig davon, ob er bolschewistisch oder faschistisch ist. Damit gehört Leibholz zu den Anhängern der „identifizierenden Totalitarismustheorie“ Mit der identifizierenden Totalitarismustheorie ist eine neue Stufe in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung erreicht: Das Wesen des Totalitarismus wird erforscht und nicht mehr einzelne Merkmale und Gemeinsamkeiten verglichen. (Möll 1998: 90) In einem Radiovortrag von 1946 nennt Leibholz den Totalitarismus „*das* politische Phänomen des zwanzigsten Jahrhunderts.“ (ebd.: 92) Damit erreicht die Totalitarismusforschung eine neue Qualität. Leibholz betont die „Widernatürlichkeit“ der totalen Herrschaft und die „Aufhebung der persönlichen Existenz des Menschen und seiner Degradierung zum reinen Werkzeug“ als ihre Merkmale. Dies stelle einen „Traditionsbruch“ dar. (ebd.: 91) Totale Herrschaft wird somit erstmals aus einer metaphysisch-anthropologischen Perspektive betrachtet. Es wird die philosophisch-ontologische Dimension aufgezeigt, in der totale Herrschaft zerstörerisch

wirkt. In dieser Denkrichtung schließt auch Hannah Arendt mit ihrem Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ an.

II. Arendt's Konzept totaler Herrschaft

a) Das Werk Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft

Arendts Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (EU)/„The Origins of Totalitarianism“ erscheint 1951 in den USA und in deutscher Fassung 1955. Für die Totalitarismusforschung ist es von entscheidender Bedeutung. Arendts Werk ist umfassend, indem dafür umfangreiches Recherchematerial bearbeitet wurde und das Phänomen Totalitarismus im großen Zusammenhang mit weit vorausgehenden Entwicklungen erfasst wird. In diesem Ausmaß und in dieser Genauigkeit hat es zuvor noch keine Analysen gegeben. Arendt gibt der Totalitarismusforschung endgültig einen festen Platz. Es ist der Beginn einer allgemeinen Totalitarismustheorie. Aber nicht nur Aufwand und Umfang ihrer Arbeit deuten die Zäsur an, die damit markiert wird, sondern die neue anthropologische Perspektive auf totale Herrschaft kennzeichnet einen Wandel in der Wahrnehmung des Phänomens. Anders als andere Autoren, die sich mit totaler Herrschaft beschäftigen, ist für Arendt der Mensch als Individuum im Mittelpunkt ihrer Analyse.

Auslöser für die Untersuchung der totalen Herrschaft ist für sie der Schock über die Verbrechen der Nationalsozialisten, die mit dem Bekanntwerden der Grausamkeiten in den Konzentrationslagern einsetzt. Von den bis dahin nicht gekannten und auch kaum vorstellbaren Massenmorden zu erfahren, resultiert bei Arendt in einem Nicht-Begreifen. Was geschehen war, sprengt alle Denkkategorien. (Möll 1998: 99f.)

„Was war geschehen? Warum war es geschehen? Wie konnte es geschehen?“ (Arendt 2006: 630) Diese Fragen – so schreibt sie im Vorwort zum Kapitel III „Totale Herrschaft“ des Buches – beschäftigten ihre Generation. Und diese Fragen sind es, die sie in EU zu beantworten sucht. Es ist also das Erschrecken über ein unbegreifliches Geschehen, das die Autorin motiviert. Sie will ergründen, worum es sich bei dieser neuen Staatsform, als die sie diese sieht (ebd.: 16) handelt und wie es dazu kam. Sie spricht davon, erzählen zu müssen, erfassen und verstehen zu wollen. (ebd.: 656) Ihr Anliegen ist neben der Erkenntnis an sich auch die als Aufgabe empfundene Mitteilung an alle, die ebenso fassungslos über die Ereignisse sind wie sie.

Ausschlaggebend ist in unserem Zusammenhang, dass sich ein totaler Staat von einer Diktatur und einer Tyrannis unterscheidet; und zwischen ihnen differenzieren zu können, ist beileibe nicht ein akademisches Problem, das man getrost den „Theoretikern“ überlassen dürfte, denn totale Herrschaft ist die einzige Staatsform, mit der es keine Koexistenz geben kann. (ebd.: 636)

Arendt will aufzeigen, was zu totaler Herrschaft geführt hat, auch um ähnliche Szenarien frühzeitig erkennen zu können. (ebd.: 637) Diese „furchtbarste aller modernen Regierungsformen“ (ebd.: 652) begreift sie als neue Staatsform. EU ist also auch die Beschreibung und Analyse eines neuen Herrschaftstypus, der in der Staatsformenlehre bis dahin nicht existierte. Ausschlaggebend für das gänzlich Neue ist die noch nie da gewesene Dimension von Gewalt und Beherrschung, die unter totaler Herrschaft Wirklichkeit wurde. Sie ist „auf einer menschlichen Erfahrung gegründet [...], die nie zuvor zur Grundlage menschlichen Miteinanderlebens gemacht worden ist, die politisch sozusagen noch niemals produktiv geworden ist.“ (ebd.: 944)

Arendt sieht die Gesellschaft nach 1945 durch den Nationalsozialismus mit Verbrechen konfrontiert, die

sich weder mit unseren Begriffen von Sünde und Vergehen – wie sie seit Jahrtausenden in den Zehn Geboten niedergelegt und scheinbar endgültig formuliert waren – fassen, noch mit den uns zur Verfügung stehenden juristischen Mitteln aburteilen und bestrafen ließen. (ebd.: 945)

Arendts Untersuchungsgegenstand ist in erster Linie das nationalsozialistische Deutschland. Die von ihr verwendeten Quellen und Recherchematerialien beziehen sich darauf. Das „Dritte Reich“ und die Sowjetunion unter Stalin sind für sie Prototypen totaler Herrschaft. Über die Sowjetunion hat Arendt nicht in gleichem Ausmaß Belegmaterial. (Erst nach dem Umbruch in den Jahren 1989/’90 werden viele Archive zugänglich.) Das lässt Arendt aber nicht daran zweifeln, Stalins Herrschaft ebenfalls als totalitär zu bezeichnen. „Wir kennen bisher nur zwei wirklich totalitäre Herrschaftsapparate, die Diktatur des Nationalsozialismus nach 1938 und die Diktatur des Bolschewismus seit 1930.“ (ebd.: 867)

Nachdem ab den 1990er Jahren vertiefte Forschung über die Sowjetunion der Stalinschen Jahre durch Zugang neuen Forschungsmaterials möglich wird, bestätigt sich Arendts Urteil.

Nach Öffnung der zentralen Archive in Moskau besteht kein Zweifel mehr an der Urheberschaft des Terrors. Stalin setzte seine Unterschrift unter die Terrorbefehle, mit denen das Regime Millionen Menschen ins Verderben schickte. (Baberowski 2007: 16)

Die Ursprünge totaler Herrschaft reichen nach Arendt bis ins 19. Jahrhundert zurück. Antisemitismus und Imperialismus sind für sie vorausgehende Erscheinungen, die ihren Anteil an der Entwicklung haben. Es ist die moderne Massengesellschaft, die erst die Voraussetzungen für totale Herrschaft bietet. (ebd.: 667)

Die totale Herrschaft wird vorbereitet durch „Propaganda, welche die Dummheit und Unwissenheit der Massen auszunutzen versteht.“ (ebd.: 659) Es sind Versprechungen und Verheißungen, die die Massen verführen sollen, die aber nie Wirklichkeit werden. Die Propaganda baut auf einer Ideologie auf, die die totalitäre Bewegung als einzig wahre „Wahrheit“ verkündet. Die Propaganda enthält Illusionen, an die die Masse zu gern glaubt. Und sie kommt der Masse entgegen, indem sie vorhandene Feindbilder und Wunschscenarien aufgreift, ausbaut und für die Zwecke der Bewegung instrumentalisiert. (ebd.: 759)

Versprochen werden Normalität und Sicherheit. Aber gerade das wird die Bewegung zu verhindern suchen, weil jede Form der Stabilität die Bewegung zum Stillstand und damit an ihr Ende bringen würde. (ebd.: 819f.) Die Massengesellschaft wird in ihrem Aufbau und in ihrer durch Klassen und verschiedene Organisationen strukturierten Ordnung zerstört. Dieser Zerstörungsprozess wird möglich und erleichtert durch eine politisch desinteressierte oder resignierte Bevölkerung. Bestimmte Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit dieser Prozess in Gang kommen kann. (ebd.: 668f.)

Die totalitäre Bewegung, die durch Propaganda und Terrormaßnahmen die Struktur der Gesellschaft auflöst, zielt auf einen zusammenhangslosen Zustand der Bevölkerung ab. Eine große Menschenmasse, wo der einzelne nichts zählt wird angestrebt. Denn dadurch wird deutlich, wie überflüssig Menschen in dem System sind, wie wenig Unterschied es macht, ob sie da sind oder nicht. Die große Zahl von Menschen bietet „ein unerschöpfliches Menschenreservoir“, aus dem totale Herrschaft schöpfen kann. Zum einen um demonstrativ maßlose Gewalt zu üben an jenen, die nicht in das System passen, die zu erklären „Feinden“ werden, die ohne weitere Folgen eliminiert werden können.

Zum anderen dient die große Menschenmasse der totalitären Bewegung, um die Notwendigkeit eines politischen Führers deutlich zu machen. (ebd.: 667)

Parteien, Gewerkschaften oder sonstige Berufs- oder Interessenorganisationen sind mit der Masse nicht vereinbar. In der Masse verliert der einzelne seine persönliche Identität und wird zu ihrem gesichtslosen Bestandteil. „Selbstlosigkeit, nicht als Güte, sondern als Gefühl, dass es auf einen selbst nicht ankommt, dass das eigene Selbst jederzeit und überall durch ein anderes ersetzt werden kann, wurde ein allgemeines Massenphänomen [...]“. (ebd.: 679)

Hier wird erkennbar, dass Arendts Ideal vom Menschen in der Gesellschaft der mündige, politisch-interessierte (und engagierte?) und gebildete Bürger ist, ähnlich dem aristotelischen Vollbürger der Polis.

Der Zerfallsprozess wirkt sich zweifach aus. Einerseits bleibt mangels gesellschaftlicher Organisation die Bevölkerung nur ein Haufen von Menschen. Andererseits ist der einzelne allein, weil ihm die Verbindungsmöglichkeit zu anderen abhanden gekommen ist. Es findet eine Auflösung gesellschaftlicher Struktur und eine Atomisierung der Menschen statt.

Nur wo diese gemeinsame Welt völlig zerstört und eine in sich völlig unzusammenhängende Gesellschaftsmasse entstanden ist, deren heterogene Gleichförmigkeit aus nicht nur isolierten, sondern auf sich selbst und nichts sonst zurückgeworfenen Individuen besteht, kann die totale Herrschaft ihre volle Macht ausüben, sich ungehindert durchsetzen. (ebd.: 695)

Hat die Propaganda nicht gewirkt, um Menschen in die Bewegung zu bringen, wird Terror eingesetzt, um zunächst Feinde auszuschalten und später prinzipiell gegen jeden gerichtet zu werden. (ebd.: 732f.) Jeder kann zum Opfer werden. Niemandem ist mehr zu trauen. Jeder kann aufgrund der permanenten Bewegung, die auch das Feindbild immer neu zeichnet und in Bewegung hält, zum Feind werden. Ständige Angst und Verunsicherung machen sich breit und verunmöglichen menschliches Handeln. Die Menschen werden durch die Angst gelähmt. Jede Regung könnte eine falsche sein.

Im Aufbau totaler Herrschaft setzt die totale Bewegung auf eine Verdoppelung aller Ämter und Institutionen durch die Partei und schafft damit eine zweite Realität, eine „totalitäre Scheinwelt“. (ebd.: 780)

An der Spitze steht ein Führer, der seine herausragende Position durch diese Verdoppelung auch sichert, indem er dadurch für bewusste Desorientierung sorgt. Denn die Kompetenzen der verdoppelten Ämter sind nicht eindeutig zuzuordnen. So ist der Führer der einzige, der

durchgreifen und eine letzte Entscheidung treffen kann. Dieser Aufbau folgt einer Logik der Strukturlosigkeit, die Arendt zufolge totalitären Regimen eigen ist. Jede Hierarchie oder formale Struktur würde eine Gefährdung für die einzigartige Position des Führers bedeuten. Er muss seine besondere Stellung und seine außerordentlichen Kompetenzen durch das herrschende Chaos zur Notwendigkeit erheben. Damit wird ein „Führermythos“ genährt, der den Menschen vermittelt, dass sie ohne ihn verloren wären. (ebd.: 828ff, 836)

Die Mittel der totalen Herrschaft sind ebenso einfach wie wirksam. Sie sichern nicht nur ein absolutes Machtmonopol, sondern eine sonst nirgends vorzufindende absolute Gewissheit, dass alle Befehle irgendwie immer ausgeführt werden. [...] Der politische Körper des Landes ist gegen jede Erschütterung gerade darum gesichert, weil er völlig strukturlos ist. (ebd.: 849)

Der Inbegriff totaler Herrschaft bzw. Ihr Kristallisationspunkt sind die Lager, in denen der Terror sein größtes Ausmaß annimmt. Dort nämlich ist das menschliche Dasein jeglichen Sinns entleert. „Es gibt keine Parallele zu dem Leben in den Konzentrationslagern“ (ebd.: 916) Denn dort wird nicht im herkömmlichen Sinn bestraft. Dazu fehlt eine Schuld, für die die Insassen dort sein könnten. Es fehlt ein Strafmaß, eine Begrenzung der Haftzeit. Arendt weist darauf hin, dass die nationalsozialistischen Konzentrationslager keinen produktiven Zweck erfüllten. Der Transport in die Vernichtungslager nahm Infrastruktur und Material in Anspruch, das an anderer Stelle, nämlich für das Militär im Krieg fehlte. Eine „verrückte Irrationalität“ nennt sie das. (ebd.: 918)

Arendt nimmt eine drei-stufige Typisierung der Lager vor. Die Abstufung erfolgt nach dem Grad der Grausamkeit. Sie verwendet bewusst Bilder, „die aus der Vorstellungswelt von einem Leben nach dem Tode stammen, nämlich von einem Leben, das irdischen Zwecken enthoben ist.“ (ebd.: 918) Das heißt, das Leben in den Lagern ist gar kein Leben mehr. Es ist ein Dasein, das schon nichts mehr mit der Welt zu tun hat. Hades, Fegefeuer und Hölle nennt Arendt die verschiedenen Lager.

Als Hades gelten jene Lager, in denen sich Menschen befinden, die aus irgendeinem Grund unerwünscht oder lästig sind, z.B. Flüchtlinge, Staatenlose, Arbeitslose. (ebd.: 918)

Das Bild des Fegefeuer entspricht Lagern, in denen zusätzlich zur Degradierung der Menschen als überflüssige Personen sie zur Arbeit gezwungen werden, wie z.B. in den sowjetischen Arbeitslagern.

Der Hölle gleich sind die Lager, der Nationalsozialisten, in denen die Menschen systematisch gequält wurden. (ebd.: 919) Der Terror richtet den Tod des Menschen am

lebendigen Leib an, noch bevor er ihn auch körperlich tötet. „Das Endresultat sind jedenfalls entseelte und das heißt psychologisch nicht mehr zu begreifende Menschen [...]. (ebd.: 912)

An den Schluss von EU setzt Arendt aus De Civitate Dei von Augustin: „Initium ut esset, creatus est homo“, zu deutsch: »damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen«. (ebd.: 979) Dies macht deutlich, worum es Arendt geht: um das Mensch sein. Und um die Ermöglichung dazu.

b) Totale Herrschaft als Zerstörung des Menschlichen

„Denn die Zerstörung der Individualität ist identisch mit der Ertötung der Spontaneität, der Fähigkeit des Menschen, von sich aus etwas Neues zu beginnen, das aus Reaktionen zu Umwelt und Geschehnissen nicht erklärbar ist.“ (ebd.: 935)

Total ist die Herrschaft für Arendt, weil sie den Anspruch hat, alle Lebensbereiche und den Menschen vollkommen zu beherrschen. In der Beherrschung des Menschen an sich liegt für Arendt der Kern der totalen Herrschaft. Diese wird über den Terror ausgeübt. Terror ist in Arendts Augen „das wahre wesen totaler Herrschaft.“ (Arendt 2006: 731) Das Handeln von Menschen wird unmöglich gemacht. Für ihr Tun können sie bestraft werden, weil „Schul oder Unschuld“ gar keine Rolle mehr spielen. (ebd.: 733) Die Bestrafung erfolgt nach dem von der totalitären Ideologie bestimmten Unterscheidung erwünscht/unerwünscht bzw. lebenswert/nicht lebenswert. Diese Gewissheit macht jegliches Tun einerseits gefährlich und andererseits schlicht sinnlos. Und für Arendt macht gerade das Handeln den Menschen aus. Im kreativen Tätigsein, in der Spontaneität liegt das, was nur der Mensch kann und was für ihn Leben bedeutet. Diesen Grundgedanken führt sie in ihrem Werk „Vita activa“ aus. Der Terror totalitärer Regime, der zu ihrem Handlungsprinzip wird, hält die Menschen vom Handeln, also letztlich vom Leben ab. Terror nimmt in totalen Systemen einen zentralen Platz ein. Er bestimmt das alltägliche Leben, bzw. vielmehr den alltäglichen Ablauf.

„Nur in den Anfangsstadien totalitärer Regime ist Terror – gewiß keine Erfindung unseres Jahrhunderts [...] – im gleichen Sinne Mittel zu einem Zweck wie in anderen Diktaturen und Despotien.“ (ebd.: 873)

Die Ausübung des Terrors wird in der totalen Herrschaft bis zu einem für politische Zielverfolgung irrationalen Maß gesteigert.

Terror hört auf, ein bloßes Mittel für die Brechung des Widerstands und die Bewachung der Bevölkerung zu sein, wenn alle wirkliche Opposition liquidiert und die Bevölkerung so organisiert ist, dass sie sich ohnehin nicht mehr rühren kann, einer eigentlichen Bewachung also kaum noch bedarf. Erst in diesem Stadium beginnt die wirklich totale Herrschaft, deren eigentliches Wesen der Terror ist. (ebd.: 874)

Mit der Identifizierung des Wesens totaler Herrschaft im Terror zeigt Arendt eine Dimension auf, die bei keinem anderen Autor zum Thema Totalitarismus zu finden ist. Diese „menschliche Dimension“ mag im Kontext von Staatsformenlehre und Herrschaftstheorien ungewohnt erscheinen, aber sie trifft den Kern der Sache: totale Herrschaft heißt, dass der Mensch vollkommen und bis ins kleinste Detail von außen beherrscht wird und in keiner Weise mehr selbst über sich herrscht. Arendt identifiziert damit tatsächlich das Wesen totaler Herrschaft. Allerdings wird damit ihr Konzept unpraktikabel in der Anwendung. Denn bei der Bewertung eines Regimes ist es schwierig, den Grad dieser Beherrschung festzustellen. Da sind Kriterien, die der Staatsformenlehre entstammen einfacher zu überprüfen.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob es Arendts Absicht war, ein ausformuliertes Modell im Sinne einer institutionstheoretischen Definition zu präsentieren. Dies ist eher unwahrscheinlich. Unumstößliche Wahrheiten entsprechen nicht ihrem Denk- und Arbeitsstil. (Weigel 1997: 15)

Wenn man also von totaler Herrschaft im Arendtschen Sinne spricht, ist das ein sehr viel schärferes Urteil, als wenn andere Autoren als Referenz herangezogen werden. „Wir haben daher allen Grund, mit dem Wort „totalitär“ sparsam und vorsichtig umzugehen.“ (ebd.: 636)

III. Die Totalitarismustheorie nach Arendt

a) Die allgemeine Totalitarismustheorie von Friedrich und Brzezinski

Neben Arendt, die mit ihrem philosophisch-anthropologischen Ansatz eine besondere Position in der Totalitarismusforschung einnimmt, gilt Carl Joachim Friedrich, zusammen mit Zbigniew Brzezinski, als einer der bedeutendsten und einflussreichsten Autoren auf diesem Gebiet. Er hat gemeinsam mit Brzezinski eine Totalitarismustheorie entwickelt, die häufig zitiert wird und als Referenzpunkt gilt.

Friedrich ist der erste, der eine allgemeine Totalitarismustheorie ausformuliert und somit eine klassische Form in der Analyse totaler Herrschaftsform vorlegt, auf die spätere Analysen aufbauen. (Schlangen 1976: 49)

Zur systematischen Ausarbeitung hat die Konferenz im März 1953 zum Thema Totalitarismus einen wesentlichen Anstoß gegeben. Friedrich leitet diese Tagung von Wissenschaftlern und hält einen Vortrag mit dem Titel: „The Unique Character of Totalitarian Society“. Darin präsentiert er zwei Thesen, die die Grundlage für seine Theorie sind. Die eine besagt, dass faschistische und kommunistische Gesellschaften grundsätzliche Parallelen aufweisen und damit untereinander mehr Übereinstimmung als mit anderen Systemen haben. Die andere These besagt, dass es sich bei einer totalitären Gesellschaft um eine noch nie da gewesene Form, um eine Gesellschaft *sui generis* handelt. Fünf Merkmale weist eine totalitäre Gesellschaft auf: 1. eine auf zukünftige Heilserwartung aufgebaute Ideologie, 2. eine dieser Ideologie entsprechende Massenpartei, 3. ein Waffenmonopol, 4. ein Monopol über die Kontrolle von Massenkommunikationsmitteln und 5. ein von der Polizei geführtes Terrorsystem. (Möll 1998: 123f.)

1956 wird auf Basis dieser Erkenntnis die Studie „Totalitarian Dictatorship and Autocracy“ von Friedrich und Brzezinski veröffentlicht. Totalitäre Diktatur stellt demnach eine Herrschaftsform dar, die keinem anderen Typus der bekannten Typen politischer Systeme entspricht und somit einen eigenen neuen Typus begründet. „Die totalitäre Diktatur ist gewissermaßen die Anpassung der Autokratie an die Industriegesellschaft des zwanzigsten Jahrhundert.“ (Friedrich/Brzezinski 1999: 225) Auch die beiden teilen diese Auffassung anderer Autoren. Friedrichs Anliegen ist die Erfassung des empirisch feststellbaren Phänomens totaler Herrschaft. Es wird von ihm keine neue Staatsform im Sinne eines Idealtypus kreiert, sondern das vorhandene beschrieben und eingeordnet. (Möll 1998: 125f.)

Gegenüber Friedrichs erstem Entwurf von 1953 weist die Studie von 1956 drei Modifikationen auf. Die erste Modifikation des ursprünglichen Konzepts besteht in der Hinzufügung einer weiteren These. Den ursprünglich zwei Thesen wird die dritte hinzugefügt, die von einer Pfadabhängigkeit der Systeme ausgeht. Friedrich und Brzezinski meinen, dass die totalitäre Diktatur sich in ihrer Entwicklung den Gegebenheiten angepasst hat und in der existierenden Form von den Machthabern nicht vorgesehen war. Die zweite Modifikation ist die Ergänzung des Merkmalskatalogs um einen sechsten Punkt. Totalitäre Diktaturen haben eine „zentral gelenkte Wirtschaft“. (ebd.: 127) Als dritte Modifikation ist eine Akzentverschiebung durch Friedrich zu werten. Er bezeichnet nun die Interdependenz der sechs Merkmale als das ausschlaggebende Moment. (ebd.: 127)

Diese sechs Grundzüge, die nach unserer Meinung das kennzeichnende Schema oder Modell totalitärer Diktatur darstellen, bilden eine Gruppe von miteinander verflochtenen, sich gegenseitig stützenden Eigenschaften, wie das bei «organischen» Systemen üblich ist. Sie sollten daher nicht isoliert betrachtet oder zum Brennpunkt von Vergleichen gemacht werden, z.B. derart, dass »Caesar eine terroristische Geheimpolizei aufbaute und damit der erste totalitäre Diktator war« [...].
“(Friedrich/Brzezinski 1999: 230)

Es ist das gleichzeitige und zusammenhängende Auftreten der sechs Charakteristika, das einen neuen Herrschaftstypus begründet. Einerseits gelingt Friedrich und Brzezinski damit eine allgemeine Aussage über die untersuchten Systeme und somit über das „Wesen“ totalitärer Diktatur. Andererseits – wie sich später noch deutlicher zeigen wird – ist die Aussagekraft auf diese empirische Basis beschränkt. Aussagen über Weiterentwicklungen sind mit dieser Theorie nur bedingt möglich. (Schlangen 1976: 56f.) So ist z.B. der Reformimpuls in der Sowjetunion, der 1956 vom XX. Parteitag der KPdSU ausgeht, mit dem statischen Modell nicht in Einklang zu bringen.² Darüber hinaus werden Zweifel am Merkmal der zentral gelenkten Wirtschaft angemeldet, denn für das nationalsozialistische Deutschland ist dies nicht zutreffend. Überdies unterscheiden sich gerade in Wirtschaftsfragen kommunistische Regime von anderen. Auch wird die von Friedrich und Brzezinski angenommene monolithische Struktur vor allem im Fall des „Dritten Reiches“ in Frage gestellt. (Wippermann 1995: 671f.)

---

² Hier sei erinnert an Arendts Einschätzung, mit Stalins Tod 1953 sei die totalitäre Phase in der Sowjetunion zu Ende gegangen.

Was Friedrich und Brzezinski ebenfalls nicht gelingt, ist eine Erklärung für das „Warum“ totalitärer Systeme zu liefern. „In der gegenwärtigen Zeit können wir jedoch den Aufstieg der totalitären Diktatur nicht gänzlich erklären.“ (Friedrich/Brzezinski 1999: 228)

In Erklärungsnot kommen Friedrich und Brzezinski auch angesichts der Veränderungen, die sich in einer Reihe von Ländern (Sowjetunion, China, Vietnam, Kuba, Jugoslawien) vollziehen, die als totalitär gelten. Diese Reformfähigkeit sieht ihre statische Theorie nicht vor. So bemüht sich Friedrich in seinen weiteren Arbeiten um eine Weiterentwicklung, um das Modell der Empirie anzupassen. Von der Beurteilung der Regime als totalitär und den sie kennzeichnenden Merkmalen weicht er nicht ab. Er fasst die Veränderungen als Abweichungen vom „ur-totalitären“ System, vom „Ideal“ auf, das in seiner Erscheinung im Nationalsozialismus und Stalinismus nun als Extrem gilt. (Schlangen 1976: 85) Totalitär wird zu einem dehnbaren Konzept umgebaut, das es je nach Radikalität des Systems in entsprechender Abstufung gibt. So gibt es extrem totalitäre Systeme, eben wie das „Dritte Reich“. Und es gibt Systeme, die lediglich totalitäre Tendenzen aufweisen. Friedrich gibt dem Begriff eine Dynamik, die eine erweiterte Anwendung, eben auch für schwächer totalitäre System zulässt. (ebd.: 88)

b) aktuelle Themen der Totalitarismusforschung

Der Totalitarismusbegriff wird während des Kalten Krieges zum ideologischen Kampfbegriff, der das jeweils feindliche System diskreditieren soll. Der Nationalsozialismus wird aus dem Osten, und der Sowjetkommunismus aus dem Westen als totalitär beschimpft. Entsprechend ideologisch ausgerichtet präsentiert sich auch die Forschung. (Glaeßner 1999:256f.) Sie dient auch der Identifizierung eines Feindbildes der westlichen demokratischen Gesellschaften und damit einer Selbst-Identifizierung durch eine Abgrenzung dazu. Totalitarismus wird zum praktischen Schlagwort, das scheinbar eine Reihe von komplexen Sachverhalten zusammenfasst. Allerdings gibt es gerade keine eindeutige und allgemeingültige Version einer Theorie des Totalitarismus. (ebd.: 258) Der Umbruch der Jahre 1989/90 und die Auflösung der Sowjetunion ziehen überdies ideologisch bedingte Theorien und Analysen mindestens in Zweifel, wenn sie sie nicht durch die unvorhersehbaren Ereignisse ganz disqualifizieren.

Roberts geht sogar so weit zu sagen, dass mit Totalitarismus so verschiedenartige Phänomene erfasst werden, dass der Begriff wenig aussagekräftig ist. Für ihn handelt es

sich vielmehr um ein sich wandelndes Konzept, das immer in seinem jeweiligen historischen Kontext zu erklären und zu verstehen ist. (Roberts 2006:11f.) Er erkennt Propaganda, Terror, Ideologie verbunden mit den technischen Möglichkeiten der Moderne, in erster Linie Massenmedien als jene Merkmale, die eine Reihe von Regimen, die als totalitär bezeichnet werden. Aber das ist seiner Ansicht nach sozusagen schon alles was sie miteinander gemeinsam haben. Ansonsten seien die unter dem Totalitarismusbegriff zusammen gefassten System zu unterschiedlich, um in derselben Kategorie eingeordnet zu werden. Es handle sich jeweils um historisch einzigartige Konstellationen. (ebd.: 14f.) Damit stehen die generelle Gültigkeit Anwendbarkeit der Konzepte in Frage.

The key is to probe totalitarianism not as a form of rule or set of extreme outcomes but as a historically specific dynamic, which grew from aspirations that became possible only at a particular moment within the ongoing modern political experiment, and through which certain extreme and unforeseen outcomes came to be. (ebd.: 17)

Roberts warnt schließlich davor, sich aufgrund eines klingenden und glänzenden Begriffes zu einem vorschnellen Urteil hinreißen zu lassen. Er meint im übertragenen Sinne, dass ein Begriff, wie jener des Totalitarismus als Etikett leichtfertig verwendet werden kann, ohne dass genau geschaut wird, was sich in der Kiste befindet, mit der man es versieht. (ebd.: 476ff.) Roberts zieht aus diesen Schlussfolgerungen die Lehre, dass man aus der Geschichte und vergangenen Erfahrungen lernen kann und sollte, aber keine verlässlichen Voraussagen über die Zukunft ableiten kann. Diesen Allgemeinplatz formuliert er etwas abstrakter mit den Worten: „A better grasp of the negative – the risks and dangers, the mode of action to be avoided – helps us better to understand the scope for proceeding in a constructive way.“ (ebd.: 475)

Ähnlich zurückhaltend formuliert Spohn den Anspruch einer aktuellen Anwendung des Totalitarismus-Begriffs im Zusammenspiel mit der Modernisierungstheorie von Eisenstadt. Darin wird Totalitarismus nicht mehr als Kategorie eines großen Systemvergleichs verwendet, sondern quasi als Minimaldefinition für einen „institutionalisierten totalistisch-utopistischen Anspruch einer neuen modernen Gesellschaftsordnung“. (Spohn 1999: 294) Mit Totalitarismus ist also kein komplettes Herrschaftssystem gemeint, das einer bestimmten Struktur und Form entspricht, sondern lediglich eine Grundstruktur der Gesellschaftsordnung. Auf dieser kleineren Basis lasse sich der Totalitarismusbegriff durchaus anwenden und weiterführen. (ebd.: 296)

Und so kann man als kleines Resümee feststellen, dass es in der Totalitarismusforschung keine eindeutigen Fortschritte in dem Sinne gibt, dass die ganze Angelegenheit übersichtlicher, exakter oder um eindeutige Erkenntnisse reicher geworden wäre.

Schluss

Totale Herrschaft stellt also eine neue Kategorie von Herrschaft dar, die im zwanzigsten Jahrhundert zum ersten Mal auftritt und in Deutschland und in der Sowjetunion in die Tat umgesetzt wird. Arendt hat – wie bereits erwähnt – in erster Linie den Nationalsozialismus untersucht. Über die Zulässigkeit eines Vergleichs zwischen dem „Dritten Reich“ und der stalinistischen Sowjetunion wurde und wird noch immer debattiert, wenn nicht sogar gestritten. Dann heißt es immer wieder, vergleichen heißt nicht gleich setzen. Und verstehen (wollen) heißt nicht rechtfertigen (wollen). Immer wieder wird betont, dass die Singularität des Holocaust nicht geleugnet werden darf. Das tut Arendt ganz sicher nicht. Dennoch ist für sie eine Vergleichbarkeit der beiden Regime im Rahmen der Staatsform gegeben.

Damit ist das Argument für einen Vergleich gegeben. Es liefert allerdings keine Begründung oder Rechtfertigung für einen Vergleich bzw. für eine Abrechnung mit irgendeinem System, wie es z.B. Stéphane Courtois versucht, indem er Opferzahlen (zudem fragwürdig belegt) der verschiedenen Regime miteinander vergleicht und zu dem Schluss kommt, kommunistische Regime seien grausamer als das nationalsozialistische.

Es stellt sich die Frage, was Arendt in der aktuellen Forschung bieten kann, die scheinbar aufgrund mangelnder Gewissheiten weniger stabil oder eindeutig ist als vor rund fünfzig Jahren. Etwas resignativ könnte man feststellen, dass aus der Totalitarismusforschung, die mit dem bloßen Begriff ihren Anfang nahm nicht das geworden ist, was man zwischenzeitlich annehmen konnte, nämlich eine in sich geschlossene, klar ausformulierte Theorie.

Arendt hat mit ihrer Arbeit diese Nachfrage nach wissenschaftlichen Ergebnissen von Anfang an nicht befriedigt. Ihre Analyse totaler Herrschaft bringt keinen definitiven Merkmalskatalog, sondern eine tiefer gehende und zugegeben auch weniger greifbare Antwort auf die Frage was totale Herrschaft ist. Und die Antwort von Arendt hat weder in einer ideologischen noch in einer historischen Perspektive an Gültigkeit verloren.

Den Menschen in seinem Sein zu zerstören ist noch immer eine verständliche Aussage.

Literaturverzeichnis

Arendt, Hannah (2003): Vita activa. Oder vom tätigen Leben, München Zürich, 2. Auflage.

Arendt, Hannah (2006): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus, München/Zürich, 11. Auflage.

Baberowski, Jörg (2007): Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus, Frankfurt/Main.

Forsthoff, Ernst (1933): Der totale Staat, Hamburg.

Glaeßner, Gert-Joachim (1999): „Totalitarismus“ – Reflexionen zu einer wissenschaftlichen und politischen Debatte, in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Heft 115, 29. Jg., Nr. 2, S. 255-275.

Friedrich, Carl Joachim/Brzezinski, Zbigniew (1999): Die allgemeinen Merkmale der totalitären Diktatur, in: Jesse, Eckhard (Hg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 2., erweiterte Auflage, Bonn, S. 225-236.

Funke, Manfred (1999): Braune und rote Diktaturen – Zwei Seiten einer Medaille?: Historikerstreit und Totalitarismustheorie, in: Jesse, Eckhard (Hg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 2., erweiterte Auflage, Bonn, S. 152-159.

Gleason, Abbott (1995): Totalitarianism. The Inner History of the Cold War, New York/Oxford.

Hildebrand, Klaus (1999): Stufen der Totalitarismus-Forschung, in: Jesse, Eckhard (Hg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 2., erweiterte Auflage, Bonn, S. 70-94.

Luhmann, Niklas (2006): Einführung in die Systemtheorie, herausgegeben von Dirk Baecker, 3. Auflage, Heidelberg.

Maier, Hans (1999): „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“. Konzepte des Diktaturvergleichs, in: Jesse, Eckhard (Hg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 2., erweiterte Auflage, Bonn, S.118-134.

Möll, Marc-Pierre (1998): Gesellschaft und totalitäre Ordnung: Eine theoriegeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus, Baden-Baden.

Nohlen, Dieter (1998): Begriff, in: Nohlen, Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf/Schüttemeyer, Suzanne S. (Hg.): Lexikon der Politik. Band 7. Politische Begriffe, S. 69-70.

Petersen, Jens (1978): Die Entstehung des Totalitarismusbegriffs in Italien, in: Funke, Manfred (Hg.): Totalitarismus. Ein Studien-Reader zur Herrschaftsanalyse moderner Diktaturen, Düsseldorf, S. 105-128.

Roberts, David (2006): The Totalitarian Experiment in Twentieth-Century Europe. Understanding the Poverty of Great Politics, New York.

Ruffmann, Karl-Heinz (1999): Autokratie, Absolutismus, Totalitarismus. Bemerkungen zu drei historischen Schlüsselbegriffen, in: Jesse, Eckhard (Hg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, 2., erweiterte Auflage, Bonn, S. 43-52.

Schmitt, Carl (1933): Starker Staat und gesunde Wirtschaft, in: Volk und Reich. Politische Monatshefte, Heft 2, S. 81-94.

Spohn, Wilfried (1999): Modernisierung und Totalismus. Nationalsozialismus und Sowjetkommunismus in vergleichender Perspektive, in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Heft 115, 29. Jg., Nr. 2, S. 277-299.

Weigel, Sigrid (1997): Jenseits der Systeme. Denkbewegungen Hannah Arendts, in: Ganzfried, Daniel/Hefti, Sebastian (Hg.): Hannah Arendt – Nach dem Totalitarismus, Hamburg, S. 13-20.

Wippermann, Wolfgang (1995): Totalitarismus/Totalitarismustheorie, in: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politik. Band 1. Politische Theorien, München, S. 670-674.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Seminararbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Barbara Schneider